

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Operationen. Das Volk wünscht nicht mehr ausschließlich mit Arzneimitteln und Giften und wiederum auf chirurgischen Wege allein in Krankheitsnöthen behandelt zu werden, zumal es sich ergeben hat, daß in der That auch unschädlichere Mittel heilbar sein können. Unbedingt müßte das Wasserheilverfahren als obligatorischer Lehrgegenstand in die ärztliche Schule eingeführt werden, denn die nicht geringen Erfolge desselben lassen sich nicht mehr wegleugnen, und auch das Wasserheilverfahren will, wie alles, erlernt sein.“ „Dem Arzte muß schon auf den Universitäten ein von Vorurteilen freies Denken angewöhnt werden.“ „Was die Ätiologie, die Diagnostik der Krankheiten und die einzelnen Untersuchungsmethoden betrifft, können die Universitäten ihren Hörern fast Mustergiltiges vortragen. Aber was den therapeutischen Unterricht betrifft, so sind die Universitäten befangen, hier bleiben sie oft noch zähe am Althergebrachten, auch wenn das praktische Leben längst bewiesen hat, daß dieses Alte sich überlebt hat. Man lese nur einmal die vielen Lehrbücher. Was finden wir noch für alte therapeutische Reminiscenzen darin, Urväter Hausrat, nicht nützlich mehr für die heutige Zeit.“ „Möchte doch auch die Universitätsmedizin beginnen, mit dem noch aus dem Mittelalter ihr verbliebenen Dogmen, daß dieser oder jener Substanz eine ganz besondere Heilkraft innewohne, sofern sie in keiner Weise bewiesen ist, oder daß diese Krankheit nur auf diesem, jene nur auf jenem Wege beseitigt werden könne, aufzuräumen.“ „Wir vergessen, daß wir es bei der ärztlichen Behandlung mit kranken Menschen zu thun haben, mit denkenden Wesen, die auch wissen wollen, was der Arzt mit ihnen vornimmt, die auf dem aller-einfachsten, vernünftigsten, dabei möglichst ganz ungefährlichen Wege wieder gesund werden wollen. Wenn wir es zu bunt mit diesen Leuten treiben, hier bei jeder nur möglichen Gelegenheit gleich mit der Curette resp. der Uterinspritze und dem Strafen vorgehen, ohne ganz notwendigen Grund die Magensonde einführen, den Rehlkopf mit Arzneimitteln malträtieren, scharfe Salben an das leicht kranke Auge bringen u. s. w. u. s. w., wo überall vielleicht viel ungeschädlichere Mittel zur Behandlung oder gar Heilung genügen, oder gar ohne viele Gewissensbisse, um unsere chirurgische Geschicklichkeit zu beweisen, größere Wunden setzen und Gliederteile und ganze Glieder amputieren, die vielleicht bei anderer Behandlung dieser Kranken erhalten bleiben konnten, können wir uns dann wundern, daß unsere Kranken sich vielfältig von uns abwenden?“

Wir haben dem Vorstehenden nichts zuzufügen und bedauern nur, daß die hier aufgeführten Stimmen nicht zur Verteidigung herangezogen worden sind. Vernichtender hätte selbst ein von „unauslöschlichem Haß gegen die arzneiliche Behandlung“ eingenommener Laie der wissenschaftlichen Voreingenommenheit — um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen — der betr. Sachverständigen entgegentreten können. W. S.

## Der Kampf bis aufs Messer zwischen der schulgemäßen Heilkunde und dem natürlichen Heilverfahren.

Von Dr. med. Lahmann, Weißer Hirsch.\*)

„Ärzte und gebildete Laien sehen heute die Aufgabe der Krankheitsbehandlung weniger in Anwendung spezifisch wirkender Medicamente — ihre Rolle scheint, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, ausgespielt — als vielmehr in Beseitigung der Schädlichkeiten, welche die Krankheit hervorriefen, und in richtiger Beherrschung der Lebensinflüsse im weitesten Sinne des Wortes.“ So schreibt — es ist mir das zunächstliegende Beispiel, dem zahlreiche ähnliche Aussprüche von Professoren und Ärzten anzufügen wären — Prof. Dr. Finkelnburg in Bonn. Ich glaube, es finden sich wenige Ärzte oder gebildete Laien, die dies nicht unterschreiben würden. — Wenn nun aber andere Leute kommen und statt des Wortes „weniger“ das Wörtchen „nicht“ setzen und an Stelle der mehr negativen Heilmaßnahmen allgemein diätetischer Art mehr positive anwenden, nämlich die speziell ausgebildeten diätetischen Heilfaktoren: die Wasserkur, die Massage und Bewegungskur, die Diäturen und Verwandtes: so sollte man meinen, daß die Obengenannten diesen vervollkommenen Satz noch um so lieber unterzeichnen würden, da des wirklichen Nutzens für die kranke Menschheit um soviel mehr geschähe, als „Positives“ mehr als „Negatives“ ist. Da irtt man sich aber nun gewaltig, wenigstens in Bezug auf die Mehrzahl der Ärzte; denn es wird ja von ihnen etwas verlangt, was sie nicht gelernt haben, und da gilt, weil es leider heut zu Tage Autodidakten (die aus sich heraus etwas gelernt haben) kaum giebt: was sie nicht kennen, steht ihnen mißtraulich. Die Laien aber unterschreiben den neuen Satz um so lieber, da diesen Brot anstatt der bisherigen Steine einer nihilistischen Therapie, welche die medicamentäre zu Grabe trug, geboten wird. Sie sehen sich von den Ärzten verlassen

\*) Nachdem ich vergeblich nachstehenden Aufsatz in eine politische Zeitung zu bringen mich bemühte, möchte ich denselben den Lesern dieses Blattes wenigstens vorführen. Dr. L.